

FINALE

Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
Studienrichtung: Architektur Johann Schmid
Technische Universität Graz Erzherzog-Johann-Universität Fakultät für Architektur
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Roger Riewe Institut für Architekturtechnologie
August 2013

Abstract

Die hier vorliegende Arbeit hat sich als große Ausgangsfrage die Frage nach dem Warum gestellt. Warum sehen Dinge so aus, wie sie aussehen und was passiert, wenn sie durch eine Änderung in der Organisation plötzlich anders aussehen?

Anhand einer durch Normen und Gesetze geformten und definierten sowie durch starke Bilder im kollektiven Bewusstsein verankerte Gebäudetypologie wie dem Fußballstadion wird gezeigt, was sein kann, wenn man zu Beginn alle Regeln beiseite nimmt und völlig frei an die Planung und Gestaltung geht. Im weitesten Sinn geht es um die Untersuchung der Wechselwirkung von Funktion, Organisation und Aussehen.

Konkret handelt es sich um die Ausformung des Zuschauerraumes, genauer gesagt um die Tribüne, die normativ kaum Spielraum für Veränderung zulässt. Was aber, wenn es keine Tribüne im herkömmlichen Sinn gibt? Was passiert bei einer anderen geometrischen Anordnung? Übrig bleibt ein reiner, purer, reduzierter Raum für Zuschauer und Spieler. Ein Raum, losgelöst von seiner ursprünglichen Semantik.

Die Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte. Der erste Teil umfasst eine theoretische Auseinandersetzung und eine Zielformulierung, der zweite Teil den Entwurf, also die Hypothese, und im dritten Teil soll über den Entwurf hinaus geprüft und verdeutlicht werden, welche weitreichenden Veränderungen eine Änderung in der Organisation für diese Typologie nach sich zieht und wie schnell man, da man den Bereich der Standardlösungen verlassen muss, das Feld der Forschung und der Versuche betritt. Die Diplomarbeit als Versuchslabor.

Abstract

The present work has as a big initial question, the question of why. Why do things look like what they look like and what happens when they look suddenly different because of a change in the organization?

On the basis of a building typology of a football stadium shaped and defined by standards and laws and anchored by strong images in the collective consciousness it is shown what can be if you take all the rules aside at the beginning in order to plan and design totally free of them. In its broadest sense the study is about the interaction of function, organization and appearance.

Specifically, it is the shape of the auditorium, in particular the grandstand, which allows little room for normative change. But what if there is no grandstand in the traditional sense? What happens in the case of a different geometrical arrangement? What remains is a pure, reduced, sheer space for spectators and players. A space, detached from its original semantics.

The work is divided into three sections. The first part includes a theoretical discussion and the formulation of an objective, the second part is about the design, the hypothesis, and the third part will examine and clarify beyond the draft the far reaching changes, which are caused by a change in the organization of this typology and how fast you step on the field of research and experiments because you have to leave the area of the standard solutions. The thesis as a laboratory.

„Irrend lernt man.“ Johann Wolfgang von Goethe

1. HALBZEIT

Der Vergleich macht Sie sicher	16
Mein linker Platz ist frei	24
Wir sind Fußball	28
FC Blau-Weiß Linz	34

PAUSE	
Woher kommen wir?	50
Wohin wollen wir?	51
2.HALBZEIT	
Wo sind wir?	56
Fuck Context?	64
Stand up for ...	68
Process/Progress	70
Vorhang auf	72
VERLÄNGERUNG	
Zahlen & Fakten	134
Zugang leichtgemacht	136
Konstruktion	138
Materialität	140
Beton	142
Stahl	144
Kunststoff	146
Sicherheit I	148
Sicherheit II	150
Sicherheit III	152
Größe	154
Echte Liebe.	156
Nachhaltigkeit	158
Sitzen oder Stehen?	168
Wie man sich setzt, so steht man	170
vgl.	172
Mehr ist besser	174
Endnotenund Literaturverzeichnis	179
Abbildungsverzeichnis	181

Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit hat zum Ziel, eine Diskussionsgrundlage für einen Stadionneubau in Österreich, konkret für den FC Blau-Weiß Linz, zu liefern und geht der Frage nach, unter welchen Gesichtspunkten und in welcher Größenordnung solch ein Projekt sinnvoll für alle Beteiligten umgesetzt werden kann. Gleichzeitig soll sie ermuntern, das So-und-nicht-anders-Sein von Räumen in der Architektur zu hinterfragen.

Gerade das Nachdenken über den Fußballzuschauerraum, die Tribüne, drängt sich auf, da wir mittlerweile gut darauf trainiert sind, diesen Raum und seine Formgebung als gegeben anzusehen. Die Normierung und die daraus resultierende Gleichheit dieser Bauwerke trägt ihren Teil zur vermeintlichen Selbstverständlichkeit bei.

Was geschieht aber, wenn wir unser gewohntes Ordnungssystem beiseite lassen? Was, wenn wir uns weitgehend von den eingelernten und übernommenen Vorgaben befreien? Eine Reduktion auf das Wesentliche, das Archaische, auf das Spiel selbst, auf Spieler und Zuschauer.

Die Diplomarbeit bietet hier die erforderlichen laborartigen Bedingungen, um frei zu experimentieren.

Anpfiff!

1.HALBZEIT

„Die Fußball-EM in Österreich ist wie Skispringen in Namibia.“ Alfred Dorfer, Kabarettist

Der Vergleich macht Sie sicher

Fußball in Österreich ist kein leichtes Thema. Man könnte es wohl am besten so ausdrücken: Wer nicht kann, was er will, muss wollen, was er kann. Zu Beginn meiner Arbeit möchte ich daher durch einen Vergleich mit anderen europäischen Nationen der Frage nachgehen, wo steht der österreichische Fußball tatsächlich. Sind wir wirklich keine Fußballnation mehr?

Wollen wir nicht können oder können wir einfach nicht? Sind wir eher auf zwei Brettern als auf dem grünen Rasen zu Hause?

Der Ländervergleich umfasst im Folgenden Österreich, Spanien, Deutschland, Niederlande und Italien und es wird versucht, im gewählten Untersuchungszeitraum, der Spielsaison 2012/13, über die Parameter Einwohnerzahl, Anzahl der Fußballvereine, Anzahl der Legionäre und Zuschauerzahlen die Fußballinfrastruktur in den jeweiligen Ländern abzubilden. Die Gegenüberstellung soll helfen, Gemeinsamkeiten aufzuzeigen und Unterschiede zu finden, um den Ist-Zustand des österreichischen Fußballes abseits von internationalen Titeln zu verorten.

Als Quellen dienen die statistischen Angaben der Fußballverbände der einzelnen Länder sowie die Internetseiten *weltfussball.at und *transfermarkt.at. Vorweg, als kleiner Trost für die gespaltene österreichische Fußballerseele, die nach wie vor zwischen Cordoba und den Färöer-Inseln umherirrt, es könnte schlimmer sein.

Fazit

Wie man aus der nebenstehenden, zusammenfassenden Grafik erkennen kann, steht Österreich in der Saison 2012/2013 im Vergleich mit den großen Fußballnationen Europas gesamt gesehen gar nicht einmal so schlecht da. Vor allem die Anzahl der österreichischen Legionäre ist bemerkenswert. Das Ausland scheint also die aktuelle Qualität des österreichischen Fußballes höher einzuschätzen als wir. Auch hinsichtlich der Zahl der Vereine liegt Österreich im guten Mittelfeld und die Zuschauerzahlen bezogen auf die Bevölkerung sind ähnlich hoch wie in Deutschland und Italien. Das alles wäre also kein Grund zur Beunruhigung.

Eine einzige Zahl jedoch reißt stark aus. Die Stadionsitzplätze in den österreichischen Bundesligastadien werden in dieser Spielsaison im Durchschnitt nur sieben Mal komplett gefüllt. In den anderen Ländern heißt es immerhin bis zu 17 Mal „volles Haus“. Das Sitzplatzangebot in Österreich ist in Relation also mindestens doppelt so hoch wie die Zuschauerzahlen, was nur einen Schluss zulässt, die Stadien sind zu groß. Auch wenn in dieser Darstellung nur die Bundesligasaison 2012/2013 dargestellt wird, das Problem ist eindeutig erkennbar und tritt, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, auch in den unteren Ligen auf.

Zusammenfassend kann man daher festhalten, wir sind eine durchschnittliche Fußballnation für unsere Größe, wir brauchen keine Vergleiche zu scheuen, jedoch gibt es ein gravierendes Missverhältnis von Sitzplatzangebot und Zuschauernachfrage.

Mein linker Platz ist frei

Jeder, der in den letzten Jahren seinen Verein ab und zu durch einen Besuch am Fußballplatz tatkräftig unterstützt hat, wird bei jedem seiner Besuche eine ähnliche Beobachtung gemacht haben – über weite Strecken gähnende Leere auf den Rängen. Lässt sich diese Beobachtung verallgemeinern? Wie sieht es mit den österreichweiten Besucherzahlen in den unteren Ligen im Vergleich mit der Bundesliga aus? Ist der Befund ähnlich alarmierend?

Für den Längsschnitt werden für die letzten fünf Saisonen die Parameter Stadionsitzplätze und Zuschauerzahlen verglichen, um die Frage beantworten zu können, wie groß der tatsächlich Bedarf an Sitzplätzen wirklich ist.

Fazit

Wenn man sich die Werte der letzten fünf Saisonen ansieht, erkennt man deutlich, dass nicht nur in der Bundesliga, sondern auch in der Ersten Liga und der Regionalliga die Fußballplätze nur spärlich besucht werden.

Je nach Spielstätte kann man nicht einmal mit der Gesamtzahl der Zuschauer einer Saison ein einziges Mal alle vorhandenen Sitzplätze füllen. Da es je nach Liga zwischen 30 und 36 Spieltage gibt, wären diese Spielstätten also in der Lage, in der Saison mindestens das Dreißigfache an Zuschauern aufnehmen zu können.

Wäre es dann nicht besser, auch auf einfachen Sportplätzen Spiele der Ersten Liga abzuhalten? Wahrscheinlich könnte man das ohne größere Probleme organisieren, vernünftiger und wirtschaftlich sinnvoller wäre es auf jeden Fall. Heißt das jetzt, wir brauchen keine

neuen Stadien mehr? Man könnte sich sicherlich viel ersparen, wie der Blick nach Linz im Folgenden zeigt.

Wir sind Fußball

Wer als Landeshauptstadt etwas auf sich hält, braucht ein Stadion. Ein möglichst großes Stadion. Ein zu großes Stadion. Die Debatten rund um die Linzer Gugl, dem Stadtstadion von Linz, sind wohl so alt wie die Gugl selbst. Als Leichtathletikstadion wird es vom wahren Fußballfan nur zähneknirschend anerkannt und zu allem Überdross fehlt auch noch ein Stück. Der Stadionbau ist nämlich nur ein Hufeisen, ein Umstand, der die Stimmung im Inneren nicht gerade positiv beeinflusst.

Nach Jahren der Unzufriedenheit kam 2007 für den LASK Linz endlich der Aufstieg in die Bundesliga. Dieser Erfolg war der Funke, der die Diskussion um das Linzer Stadion neu entfachte.

Man träumte, man fantasierte – um es auf den Punkt zu bringen, Linz war Fußball! Der LASK Linz wollte hoch hinaus, ein eigenes Stadion musste her und die Politik stand Gewehr bei Fuß und bekundete lautstark ihre Unterstützung für die Pläne des Vereins.

Verschiedene Szenarien für einen neuen „Hexenkessel“ wurden entworfen, das verwegenste war wohl die Errichtung eines Stadions über den Geleisen des Linzer Hauptbahnhofes. Zentrale Figuren in dieser Zeit der Euphorie waren der Vizebürgermeister Erich Watzl (ÖVP), Josef Anreiter, laut Homepage „erfahrener Experte, Generalist und Spezialist für komplexe Managementaufgaben und Veränderungsprozesse“¹ und natürlich Peter M. Reichel, Präsident des LASK Linz seit 2000.

Träume sind Schäume

Die Linzer Fußballkaiser sahen sich schon auf ihrem neuen Olymp sitzen, am Ende des Tages war das Projekt aber zu teuer, zu unwirtschaftlich und einfach unnötig. Sämtliche Vorstudien zur Machbarkeit konnten nicht überzeugen und wurden abgelehnt.

Den letzten Nagel in den Sarg schlug sich der LASK Linz selbst. 2011 stieg der Verein wieder in die Erste Liga ab. 2012 die nächste Hiobsbotschaft, Abstieg in die Regionalliga Mitte, wo er bis heute verharret.

Schneller als es nach oben ging, ging es wieder nach unten. Vergessen die Zeiten, in denen der LASK Linz vor 10.000 Besuchern spielte. Kaum war der Erfolg verblasst, sprach kein Mensch mehr über das Projekt und im Nachhinein haben es alle schon immer gewusst, dass es eigentlich zu teuer, zu unwirtschaftlich und einfach unnötig war.

Nur einer lässt sich nicht beirren, Erich Watzl denkt 2012 immer noch an das Großprojekt, vielleicht im Süden nahe der Autobahn. To be continued ...

Zum Geburtstag viel Glück

Auch wenn sich die neuen Heimat für den LASK Linz so wie sein fußballerischer Erfolg in Luft aufgelöst haben, ein Teil des Versprechens seitens der Politik wurde eingelöst. Die Gugl sollte renoviert, ausgebaut und fit gemacht werden für all die Länderspiele, die schon immer darauf gewartet haben, in Linz ausgetragen zu werden.

Das Wort Länderspiel sprach vor allem Leo Windtner, dem Präsidenten des ÖFB, aus der Seele. Als Oberösterreicher kann er sich nichts Schöneres vorstellen, als Länderspiele in seiner Landeshauptstadt auszutragen.

2012 war es endlich soweit, rechtzeitig zum 60. Geburtstag der Gugl waren die Renovierungsarbeiten abgeschlossen und gefeiert wurde selbstverständlich mit einem Länderspiel. Österreich – Elfenbeinküste am 14.11.2012. Leider konnte uns nicht einmal der winterliche Austragungstermin vor einer Heimmiederlage bewahren.

Die Sanierung kostete am Ende statt € 24,7 Mio. rund € 32 Mio., das war schmerzlich, aber zu erwarten. Dass die vom ÖFB geforderte fixe Sitzplatzanzahl von 15.500 für Länderspiele nicht erreicht wurde, gleicht allerdings einem Schildbürgerstreich.

Gegen die Elfenbeinküste konnten noch mobile Tribüne aushelfen, zukünftige Länderspiele wird die Gugl aber auf absehbare Zeit keine mehr sehen.

FC Blau-Weiß Linz

Der FC Blau-Weiß Linz, gegründet am 2. Juli 1997 durch Hermann Schellmann, Wilhelm Holzleitner und Willi Katschthaler, ist neben dem LASK Linz der zweite namhafte Linzer Fußballverein und direkter Nachfolger des FC Linz und des SV Austria Tabak Linz. Als Heimplatz gilt der ehemalige Tabak-Sportplatz, der seit dem 1. August 1997 als Donauparkstadion geführt wird. Der Platz liegt direkt an der Donau hinter der bis ins Zentrum führenden Donaupromenade, angrenzend an die alte Eisenbahnbrücke und in der Nähe der ehemaligen Austria Tabak, die einem der Ursprungsvereine den Namen gab. Aktuell spielt der Verein jedoch auf der Linzer Gugl und teilt sich dort mit dem LASK Linz das Stadion. Wie sieht es nun sportlich und zuschauermäßig mit dem noch sehr jungen Verein aus?

Im Folgenden wieder ein Längsschnitt über die letzten fünf Saisonen mit den Parametern Stadionsitzplätze und Zuschauerzahlen. Zusätzlich ist auch der Zuschauerschnitt für den Untersuchungszeitraum angegeben.

Fazit

Man kann festhalten, der FC Blau-Weiß Linz ist ein Verein mit langer Tradition und aus seiner Geschichte heraus gut verankert in der Linzer Sportwelt. Sportlich befindet sich der Verein nach einem Aufstieg in die erste Liga in der Saison 2011/2012 momentan wieder in einem Abwärtstrend. Die durchschnittliche Anzahl der Zuschauer pro Heimspiel hat sich auf einen Wert von ca. 1000 Personen eingependelt, die Auslastung der Sitzplätze liegt aber über dem österreichischen Durchschnitt.

Nach der Analyse der Zuschauerzahlen gehen wir noch einen Schritt weiter und versuchen, den Zuschauer und Fan zu untersuchen. Was bedeutet Fußball für ihn und welche Rolle spielt dabei die Spielstätte?

Erste Reihe fußfrei

Dem Architekten wird oft vorgeworfen, er würde entweder an den Menschen, an der Funktion, den Kosten oder, im schlimmsten Fall, an allen dreien vorbeiplanen. Wobei man den Begriff Vorbeiplanen differenzieren sollte. Vorbeiplanen bedeutet nicht, wenn etwas plötzlich anders funktioniert oder vielleicht nur anders aussieht, wie man es bis dahin gewohnt war. Um daher in diesem Sinne nicht vorbeizuplanen, gilt es, primär einen genaueren Blick auf den Nutzer und die von ihm erwartete Funktion zu werfen. Wieso pilgern jedes Wochenende Menschen an einen Ort, um dort elf Mann beim Spielen anzufeuern oder auszupfeifen? Was geschieht dort mit dem Menschen? Glück und Liebe, Trauer und Frust beschreiben wohl nur einen Teil des Spektrums an Emotionen, die dabei ausgelöst werden.

Der 12. Mann

Der sogenannte 12. Mann. Er ist es, der so oft beschworen wird. Der Zuschauer als eines der zentralen Elemente, er ist keinesfalls nur schmückendes Beiwerk, sondern aktiv am Spielgeschehen beteiligt. Er kann, wenn das Schiff zu kentern droht, nochmals für die nötige Energie sorgen, um das Ruder herumzureißen.

Um nun seinem Verein alles geben zu können, will und muss der 12. Mann auch so nah wie möglich am Geschehen sein. Am liebsten so wie früher, als man noch an der Spielbegrenzung am Bolzplatz um die Ecke stand und dem Trainer sowie den Spielern erklären konnte, wie sie es doch bitte machen sollten.

Das ist die romantisch eingefärbte Vorstellung, nach der das Fußballerherz lechzt. Mittendrin statt nur dabei – lautet das Motto. Der 12. Mann ist nicht zum Sitzen gekommen. Er will jubeln, er will schreien, er will springen, er will gestikulieren und manchmal will er auch weinen.

Der Trend geht leider aber auch in Österreich in Richtung englischer Verhältnisse, jeder soll sitzen und das Singen ist von vornherein verpönt. Doch aus England kommen auch ganz andere Töne. „The Times“ erstellte eine Liste der schönsten Fußballstätten der Welt.³ Und siehe da, Platz eins geht in den Pott. An die Südtribüne im Signal Iduna Parkstadion, die größte Stehplatztribüne der Welt. 25.000 Menschen in Schwarz-Gelb. Die „gelbe Wand“, das Elysium des 12. Mannes – denn wir sind gekommen, um zu stehen!

Heimspiel

Die Spielstätte ist das Zentrum, in dem die Fäden zusammenlaufen. Sie ist Identifikationsort und für nicht wenige Fans ein Stück Heimat. Sie bildet den Rahmen für das wöchentliche Spektakel und ist auch sonst oft Treffpunkt für Gleichgesinnte. Wenn wir über Spielstätten sprechen, kommen wir nicht an der wohl bekanntesten vorbei, dem Kolosseum in Rom, dem Inbegriff dafür, wie Zuschauerräume aussehen sollten. Auch wer noch nie dort war, kann sich die Atmosphäre vorstellen, die damals geherrscht haben muss, als die Gladiatoren gegeneinander antrafen. Diese Stimmung wurde durch Medien, Filme und Geschichten in uns geformt.

Was fasziniert uns so sehr an diesem Bau? Er hat etwas Archaisches, etwas Pures, etwas Authentisches. Er wirkt auf der Gefühlsebene als Zeitmaschinen und lässt uns in eine andere, unmittelbare Welt eintauchen. Zeitgenössische Bauten sind meist Boten der Zukunft und daher fällt es oft viel schwerer, sich mit ihnen zu identifizieren.

Wie kann es trotzdem gelingen, mit einer modernen Spielstätte diese Vorstellungen aufzugreifen und einen Raum zu schaffen, der den Zuschauer in den Bann zieht, einen Raum als Rahmen für 22 Mann und einen Ball.

Pause

„Zu 50 Prozent stehen wir im Viertelfinale, aber die halbe Miete ist das noch lange nicht!“ Rudi Völler, Fußballer

Woher kommen wir?

In der ersten Spielhälfte haben wir gesehen, es macht grundsätzlich Sinn an den österreichischen Fußball zu glauben. Es gibt Potential. Wir werden zwar mit großer Wahrscheinlichkeit sicher nie wieder eine Fußballgroßmacht, aber im Rahmen unserer Möglichkeiten können wir uns durchaus sehen lassen.

Wir haben aber auch gesehen, dass wir, gerade was die Größe der Spielstätten betrifft, gerne mit den wirklich Großen im Fußball mithalten möchten, das gilt sowohl im internationalen Vergleich als auch im Vergleich der Bundesländern untereinander.

Je größer das Bauwerk, desto größer das Prestige, man will ja etwas darstellen. Dieses Wettstreiten lässt allerdings über weite Strecken jeglichen Realitätssinn, wie am Beispiel Linz gezeigt, vermissen.

Die Realität holt uns aber an jedem Wochenende in Form leerer Ränge wieder ein.

Österreichische Vereine aus der Regionalliga bis hin zur Bundesliga spielen nun einmal nicht vor Tausenden von Zuschauern. Oft würde man sich schon über eine höhere dreistellige Anhängerschar freuen.

Wir haben aber auch feststellen können, dass der FC BlauWeiß Linz ein Verein mit Potential ist. Ganz generell gilt das Zuschauerpotential in Linz, insbesondere das des LASK Linz, als eines der größten landesweit, man müsste es nur noch hervorlocken.

Wohin wollen wir?

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, für die zweite Halbzeit eine neue Taktik anzuwenden, einen neuen Weg einzuschlagen, da uns in der ersten Halbzeit leider noch kein Tor gelungen ist, wir am Ende des Spiels aber als Sieger vom Platz gehen wollen.

Ob die neue Taktik erfolgreich sein wird, wird sich zeigen. Der Ball ist rund und der Ausgang des Spiels daher immer ungewiss.

2. HALBZEIT

„There's no chance that the iPhone is going to get any significant market share.“ in 2007 Steve Ballmer, CEO Microsoft

Wo sind wir?

Wie bereits im Abschnitt über den Verein FC Blau-Weiß Linz erwähnt, liegt der Vereinsplatz direkt an der Donau in einem Gebiet, welches durch Industrie- und Bürobauten geprägt wird. Die nahe liegenden Autobahnauf- und abfahrten sowie eine Eisenbahnstrecke bilden den infrastrukturellen Rahmen.

Neue Wohnbauprojekte stromabwärts und die nahe gelegene Fitnessoase Parkbad werden auch in Zukunft für ein regeres Treiben entlang der Donaupromenade sorgen. Die neue Spielstätte kann hier einen zentralen Punkt einnehmen und für diesen Abschnitt der Promenade prägend werden.

Gleichzeitig könnte der repräsentative Standort an der Donau als große Chance dafür gesehen werden, dass die Stadt Linz neben ihrem Image als Kulturhauptstadt, welches durch das Linzer Schloss, das LENTOS Kunstmuseum, das Ars Electronica Center, das Brucknerhaus und die Ausstellungsstücke des forum metall entlang der Donaupromenade getragen wird, auch wieder eine Hauptstadt für den Sport werden kann.

Fuck Context?

Die Ironie an diesem Zitat liegt laut Rem Koolhaas selbst daran, dass es oft ohne den eigenen Kontext verwendet wird. Daher möchte ich in diesem Abschnitt einen kurzen Einblick in den baulichen Kontext vor Ort geben und dabei vor allem auf die prägenden Bauwerke in der Nähe eingehen. Der Bogen spannt sich von der Eisenbahnbrücke, deren Erhalt noch nicht gesichert ist, über die Anlage der Tabakfabrik bis hin zum alten Schlachthof. Diese Bauten werden als Industriedenkmäler geführt und stehen teilweise unter Denkmalschutz.

Die Eisenbahnbrücke wurden zwischen 1887 und 1900 errichtet. Geplant wurde sie von k.k.priv. Hofschlosser Anton Biró. Die Brücke hat zwar die Angriffe im Zweiten Weltkrieg völlig unbeschadet überstanden, den Kampf gegen den Rost hat sie aber noch nicht für sich entscheiden können. Die im Moment immer mehr nur auf die Kosten reduzierte Debatte über Erhalt oder Abbruch lässt nichts Gutes ahnen. Der Gebäudekomplex der Linzer Tabakfabrik wurde in den Jahren 1929 bis 1935 nach Plänen von Peter Behrens und Alexander Popp errichtet. 2010 wurde das gesamte Areal von der Stadt Linz von einem privaten Betreiber gekauft und gilt seitdem als Stadtentwicklungsgebiet. Die aktuelle Nutzung umfasst vor allem kulturelle Veranstaltungen. Die ehemalige Fleischmarkthalle wurde 1929 nach den Plänen von Architekt Stadtbaudirektor Kurt Kühne erbaut. Original in einer Holzkonstruktion ausgeführt, wurde sie nach der Kriegszerstörung 1949 als Stahlskelettbau wieder aufgebaut. Die beachtlichen Ausmaße der stützenfreien Halle betragen 90,4 x 34,4 m.

Stand up for ...

Die grundsätzliche Frage beim vorliegenden Entwurf war, wie soll man eine neue Spielstätte gestalten, die auf der einen Seite raummäßig die realistisch erwartbaren Zuschauerzahlen berücksichtigt, auf der anderen Seite aber repräsentativ genug ist und die es stimmungsmäßig mit den großen aufnehmen kann.

Anstatt nun wie üblich ansteigende Tribünen zu planen und somit den Zuschauerraum in Reihen aufzuteilen, werden alle Plätze in einer Reihe, die als Spirale um das Spielfeld gewickelt auch dessen Abschluss bildet, angeordnet. Durch das Aufrichten des Zuschauerraums entsteht eine Wand, von der aus der Fan direkten Kontakt zum Spielgeschehen hat. Aufgrund der Vertikalen kommt es zu einer maximalen Verdichtung an Zuschauern rund um das gesamte Spielfeld. So kann Fußball wieder hautnah erlebt werden wie damals am Bolzplatz.

Ähnliche Raumerlebnisse findet man unter anderem in den protestantischen Friedenskirchen aus dem 17. Jahrhundert in Schlesien, dem Globe Theatre in London oder in Opernhäusern wie zum Beispiel dem Teatro alla Scala in Mailand.

Process / Progress

Der Entwurfsprozess ist immer auch ein Entwicklungsprozess. Man beginnt mit einer Idee, einer Vision, mit etwas Abstraktem, man kommt öfters vom Weg ab und muss manchmal nach einem Schritt vorwärts wieder zwei Schritte zurück gehen, aber dennoch konkretisiert sich nach und nach das Bild.

Vorhang auf

Und ich dachte, wir hätten das Theater bereits verlassen.

Schwarzplan

Anhand des Schwarzplanes ist die unmittelbare Lage im Naherholungsgebiet an der Donau gut zu erkennen. Im Südosten fällt die Ballung an Bürogebäuden und Industriehallen auf, im Osten liegen alte Ein- und Mehrfamilienhäuser, bevor das Industriegebiet am Hafen beginnt. Im Gebiet nördlich der Donau überwiegt die Wohnnutzung, typische Hofbebauungen aus den späten 30er und frühen 40er Jahren, sogenannte Hitlerbauten, und punktuelle Wohnbebauung mit bis zu zwölf Geschossen entlang der Donau aufwärts.

In der Gesamtsicht lässt sich eine an den Kontext angepasste Maßstäblichkeit der Spielstätte erkennen, welche in ihrem Ausmaß mit den Hofstrukturen vergleichbar ist.

Lageplan

In seiner Ausrichtung parallel zur Donau nimmt das Objekt die Gebäudefluchten des Veritas-Gebäudes auf und die im Südosten gelegene Grünzone mit ihrem Spielplatz wird stärker gefasst und dadurch als Platz deutlicher spürbar.

Auf der südwestlichen Seite gelangt man vom Niveau der Eisenbahnbrücke und der Donaupromenade über eine großzügige Treppenanlage, die durch Sitzstufen aufgelockert ist und zum Verweilen vor Spielbeginn einlädt, auf einen längsorientierten Vorplatz.

Durch den Rücksprung des Gebäudes in der Erdgeschoßzone entstehen überdachte Vorzonen, welche auch bei Schlechtwetter Schutz bieten. Für die umliegende Bebauung hat die Höhenentwicklung von bis zu 25 m keinerlei nachteilige Auswirkung, was deren Besonnung betrifft.

Ebene 0

Auf Ebene 0 liegen vier Haupteingänge, welche der Heimmannschaft zugeordnet sind. Durch die Anhebung des Spielfeldes entsteht eine offene Parkgarage, in der weitere Zugänge zu den vier Heimsektoren führen. Ein eigener Zugang erschließt den VIP-Sektor.

Weiters ist es möglich, von der Garage aus über eine gedeckte Rampe mit Einsatzfahrzeugen oder Geräten zur Platzpflege direkt auf das Niveau des Spielfeldes zu gelangen.

Im südöstlichen Eckbereich zwischen Sektor D und E ist die Betriebseinheit für den regulären Spielbetrieb untergebracht. Um eine direkte Anreise der Spieler zu ermöglichen, ist dort eine Zufahrtmöglichkeit für zwei Busse vorgesehen. Über eine eigene Treppe gelangen die Spieler auf direktem Weg auf das Spielfeld.

- 1 Werkstätte / Lager 237,00 m²
- 2 Umkleide I 90,36 m²
- 3 Umkleide II 90,36 m²
- 4 Schleuse 11,28 m²
- 5 Vorraum (Pressestation) 86,06 m²
- 6 Dopingkontrolle 26,23 m²
- 7 Erste Hilfe 20,22 m²
- 8 Schiedsrichter (M + W) 34,69 m²
- 9 Schleuse 11,28 m²
- 10 Zeugwart 48,38 m²
- 11 Büro (Besprechung, Einsatzzentrale) 68,06 m²
- 12 Lager / Archiv 73,13 m²
- 13 Gang 27,00 m²
- 14 Presse / Büro 63,45 m²
- 15 Ticketschalter 18,04 m²

Ebene VIP

Die Ebene der Ehrengäste wird direkt über einen abgetrennten Zugang in der Parkgarage wie auch über einen Eingang von der Donaupromenade her erschlossen. Als eigene, abgeschlossene Einheit konzipiert, funktioniert der VIP-Bereich völlig unabhängig von den restlichen Zuschauersektoren.

Der Bereich für die Ehrengäste ist in vier Logen zu je 50 Plätzen organisiert. Jede dieser Logen verfügt sowohl über Sanitäreinrichtungen als auch über Cateringmöglichkeiten. Sollte es notwendig sein, können diese Logen in noch kleinere Einheiten unterteilt werden, um noch privatere und intimere Zuschauerzonen zu schaffen.

Auf dieser Ebene, welche keine Vorzone zum Spielfeld aufweist, liegen auch die Kommentatorenkabinen und die Plätze für die Presse.

- 1 VIP Loge I 37,98 m²
- 2 Presse / Kommentatorenkabine 36,22 m²
- 3 VIP Loge II 37,98 m²
- 4 VIP Loge III 37,98 m²
- 5 VIP Loge IV 37,98 m²

Ebene Donaupromenade

Auf dem Niveau der Donaupromenade, welche durch eine leichte Anhebung nun barrierefrei an die angrenzende Eisenbahnbrücke anschließt, befinden sich neben dem oben erwähnten Zugang für den VIP-Bereich noch zwei weitere Zugänge.

Einer ist ausschließlich den Anhängern der Auswärtsmannschaft zugeordnet und erschließt zwei abgeschlossene Ränge. Der andere ist für die Heimmannschaft gedacht. Da dieser mit einem Lift verbunden ist, ist auch von der Donaupromenade her ein barrierefreier Zugang möglich.

An spielfreien Tagen übernimmt dieser Zugang die Funktion des Hauptzuges für das Restaurant. Durch Sperrung der Zuschauerbereiche kann dieser Eingang zusammen mit dem Lift jederzeit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Ebene Café / Restaurant

Am Ende der Spirale befindet sich im Norden des Gebäudes das Café und das Klubrestaurant. Da man sich hier in einer Höhe von ca. 25 m befindet, bieten diese Räumlichkeiten einerseits Ausblicke direkt auf den Fußballplatz, auf die angrenzende Donau und auf die Stadt, andererseits auch eine Fernsicht ins Alpenvorland Richtung Süden und auf die böhmische Masse im Norden.

Das Restaurant ist in einen Innen- und einen Außenbereich mit großzügiger Terrasse gegliedert. Der Innenbereich ist frei bestuhlbar, kann variabel zониert werden und bietet sowohl für offizielle Anlässe als auch für private Feiern genügend Platz und Flexibilität. Die große Terrasse mit ihrer zentralen Bar bietet sich ideal als Treffpunkt vor oder für Feierlichkeiten nach dem Spiel an, wenn es denn etwas zu feiern gibt. Da das Restaurant vom Spielbetrieb völlig unabhängig ist, kann es somit das ganze Jahr über betrieben werden. Durch seine exponierte Lage ist das Restaurant und das Café für Touristen, Zuschauer wie auch Angestellte aus den umliegenden Bürogebäuden gleichermaßen interessant. Für die restliche Fläche des Daches über den Zuschauerrängen und über dem Restaurant ist eine Begrünung vorgesehen. Hier kann bei Bedarf Ersatzrasen für den Platz gezogen werden. Insgesamt könnte man ca. 1/4 des Platzes mit Rasen aus eigenem Anbau ersetzen oder während der laufenden Saison reparieren.

- 1 Gastraum 172,68 m²
- 2 Küche 43,05 m²
- 3 Dachterrasse 208,75 m²

VERLÄNGERUNG

„Fußball ist ein überschaubares Drama mit offenem Ende“ Helmut Markwort, Focus Herausgeber

Zugang leichtgemacht

Die gesamte Anlage bietet durch die Konstruktion als Spiralrampe eine Vielzahl an Möglichkeiten für die Erschließung auch abseits der Spieltage. Die Wege sind breit genug, sodass sie auch mit Golfcarts, Segways oder Fahrrädern befahren werden können. Golfcarts würden sich gut als Transportmittel für Waren oder Personen anbieten und Segways, in Zukunft vielleicht sogar eine ernstzunehmende Alternative zum Fahrrad, werden vor allem in städtischen Ballungsräumen immer interessanter. Wie in vielen Städten bereits üblich, werden auch in Linz im Bereich Tourismus Segway-Touren durch die Stadt angeboten. Hier könnte sich die Spielstätte durchaus als interessanter Bestandteil solcher Touren etablieren. Entscheidender ist jedoch die Zugänglichkeit für den Fußgänger. Mit einer Steigung von gerade einmal 1% ist die Begehung der Rampen für Besucher aller Altersgruppen problemlos möglich. Insgesamt steht einem ein ca. 2 km langer Weg, der einen bis zu 25 m über Donauniveau führt, zur Verfügung, freier Blick auf die gesamte Stadt und ihr Umland inklusive. Man kann ihn daher als eine Art Panoramaweg ansehen, der direkt an die Donaupromenade angeschlossen ist.

Konstruktion

Die Spielstätte ist als Stahlbetonbauwerk gedacht und konzipiert und als Gedankenbild kann man sie sich wie eine Wand, die nach und nach aufgelöst wird, vorstellen, ähnlich einer Ziegelmauer mit versetzt verlegten Ziegelsteinen.

Die Hauptelemente der Konstruktion können auf Scheibe und Platte reduziert werden. Die Mittelzone dient als Kern mit Kragplatten nach beiden Seiten. Die Scheiben werden durch die großen Öffnungen als Träger wirksam und entsprechen so dem Material Stahlbeton mit seinen Eigenschaften. Die Kragplatten werden abwechselnd von den Scheiben getragen oder abgehängt.

In den Ecken kragen die Scheiben jeder zweiten Ebene aus und durch ihre Verbindung entstehen abwechselnd offene und geschlossene Bereiche. Zusätzliche aussteifende Wirkung wird von den Treppen sowie den eingeschobenen Funktionsräumen übernommen.

Materialität

Die Materialität ist jener Punkt, der unsere Vorstellungen von Raum in die Realität überträgt und sie erfahrbar macht. Materialität hat im Bezug auf Raumerfahrung insofern eine große Auswirkung, da unterschiedliche Materialien auch unterschiedliche Assoziationen und Erinnerungen in uns auslösen.

Ich persönlich sehe die Materialität im Entwurfsprozess als eine wichtige Variable, die sich aber bis zum Schluss verändern kann und vielleicht auch verändern muss. Oft wird im Entwurf zu früh von einem Material ausgegangen, ohne dabei zu bemerken, dass dadurch die Gestaltungsmöglichkeiten von vornherein beschränkt werden. Material ist für mich daher ein Puzzleteil, das zwar wichtig für die Vollendung, jedoch nicht ausschlaggebend für den Beginn ist.

Der Grundgedanke, welcher das Projekt von Anfang an prägte, war der einer gewissen Rohheit und Direktheit. Ich würde dies persönlich mit der Ästhetik des Rohbaues umschreiben.

Rohbau auch deswegen, da es zwar ein räumliches Innen und Außen gibt, aber keine thermischen Trennungen wie sonst üblich vorhanden sind beziehungsweise sein müssen.

Ich habe mich hinsichtlich der Materialien daher für Beton aufgrund der statische Anforderungen, für Stahl im Hinblick auf die Möglichkeit, die Struktur aufzulösen, ohne dabei die Stabilität zu verlieren, und für Kunststoff wegen seiner Widerstandsfähigkeit und seiner Verarbeitungsmöglichkeiten entschieden.

Beton

Das primäre Material Beton stand durch die gewählte Konstruktionsweise bald fest. Beton bietet sich als klassisches Rohbaumaterial an, da der Bau an sich in dieser Baustufe

scheinbar abgeschlossen ist. Ein weiteres Merkmal ist seine Dauerhaftigkeit, die ihn ideal für die gestellte Bauaufgabe macht.

Bezüglich der Ausführung wurden verschiedene Möglichkeiten angedacht, da Beton in den Bereichen Farb- und Formgebung sowie in der Oberflächengestaltung dem Planer viele Freiheiten lässt.

Die ursprüngliche Idee war, den Beton mit der in der VOEST als Abfallprodukt bei der Erzverhüttung anfallenden Schlacke anzureichern. Hier stand vor allem die Verwendung eines regional typischen und ausreichend vorhandenen Rohstoffes im Vordergrund. Nach Rücksprache mit dem Institut für Betontechnologie an der TU Graz erwies sich dieser Ansatz als nicht realisierbar. Schlacke bietet eine schlechte Raumbeständigkeit und ist somit für den Außenbereichseinsatz nicht geeignet. Diese Einschätzung wurde mir ebenfalls von der Firma Fehs in Deutschland bestätigt und genauer begründet.⁵

Von den verschiedenen Bearbeitungsmöglichkeiten im Bereich Farb- und Oberflächengestaltung wurde am Ende Abstand genommen, der Beton wird standardmäßig produziert und nicht in Sichtbetonqualität ausgeführt, sondern der Rohbau wird zum Endprodukt erhoben.

Stahl

Sämtliche Raumtrennungselemente sind in Gitterrost ausgeführt. Einerseits bietet Gitterrost die Möglichkeit der Trennung, ohne dabei Sichtkontakt und Luftfluss zu unterbinden, andererseits ist er äußerst widerstandsfähig. Aufgrund dieser Eigenschaften bietet er sich für die fixen wie auch die beweglichen, nichttragenden Teile an. Auch hier wird auf eine gewisse Rohheit Wert gelegt, daher ist die reine Feuerverzinkung als finale Oberfläche völlig ausreichend.

Kunststoff

Kunststoffe sind in der Baubranche nicht mehr wegzudenken, von kleinen Dichtungen bis hin zu Trägern, (fast) alles ist in Kunststoff realisierbar. Die Entwicklung geht mittlerweile soweit, dass bereits ganze Gebäude in Kunststoff gefertigt werden.

Für meine Arbeit interessant sind speziell die Kunststoffe Polycarbonat sowie Polyethylen. Polycarbonat bietet als Plastik durch seine Haptik und Optik eine ideale Ergänzung zu den vorher genannten Materialien. Neben seiner guten Dämmwerte als Stegplatten ist es hier erneut die Widerstandsfähigkeit, die es ideal für einen Einsatz in stark frequentierten und nutzungsintensiven Objekten macht. Die Stegplatten sind transluzent ausgeführt und werden auf Stahlunterkonstruktionen befestigt vor allem bei Türen verwendet.

Polyethylen wird für die klassischen Bauzaunpläne verwendet. Solche Pläne sind als räumliche Abgrenzungen in Form von Vorhängen zwischen dem Zuschauerraum und der Erschließungszone gedacht. Eine Raumtrennung, die auf der einen Seite den Wind bricht, auf der anderen Seite aber durch eine Perforierung den Blick nicht total behindert.

Sicherheit I

Sicherheit ist wohl eines der komplexesten Themen bei der Konzeption von Gebäuden für größere Menschenansammlungen. Worin liegen nun die wirklich großen Gefahrenquellen? Die zwei größten sind im vorliegenden Fall sicherlich die Brandgefahr und die Gefahr, dass immer die Möglichkeit besteht, dass eine Massenpanik ausbricht.

Zum Thema Brandgefahr ist zu sagen, dass aufgrund der Bauweise und der verwendeten Materialien die Brandlast stark reduziert ist, eine Besprinkelung aber dennoch angedacht werden könnte.

Den Ausbruch einer Massenpanik kann man nie 100%ig ausschließen, man kann aber grundsätzlich festhalten, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, wenn es keine oder nur unzureichende Fluchtmöglichkeiten gibt.

In unserem Fall gibt es zwei miteinander verwobene Fluchtstrukturen. Einerseits die Mittelzone, die über Treppen ein zeitgerechtes Entleeren des Gebäudes garantiert und andererseits die Rampenspirale, die alle Treppenaufgänge zu einem zweiten Fluchtweg verbindet. Es stehen somit immer Alternativen zur Verfügung.

Da die Vermeidung von Sackgassen ein wichtiges Grundprinzip der Grundrissorganisation ist, wurde das Prinzip von mindestens zwei Zu- und Ausgängen auch für die anderen Räumlichkeiten und die sanitären Einrichtungen berücksichtigt.

Sicherheit II

Die normale Sicherheitsorganisation in Spielstätten sieht Sicherheitskräfte in allen Rängen vor, die ständig das Publikum im Blick haben und selbst mit dem Rücken zum Spielfeld stehen. Dazu kommt noch eine Kommandozentrale, die die gesamte Spielstätte überblickt.

Diese Sicherheitsvorgaben, die Eingang in die Normen und Vorgabenbeschreibungen der einzelnen Verbände gefunden haben, beeinflussen direkt die klassische Geometrie einer Spielstätte, so wie wir sie kennen. Form follows safety. Was passiert aber, wenn sich diese Geometrie ändert?

Im vorliegenden Entwurf ist es für die Sicherheitskräfte ohne weiteres möglich, sich unter die Zuschauer zu mischen und sie können ohne Einschränkungen jeweils die gesamte gegenüberliegende Seite beobachten und kontrollieren und bei Gefahr über Funk mit den Kollegen im betroffenen Sektor Verbindung aufnehmen.

Eine Kommandozentrale, die als eine Art Panoptikum den gesamten Zuschauerraum überblicken soll, ist allerdings durch die veränderte Geometrie hier nicht möglich. Um den entsprechenden Vorgaben trotzdem entsprechen zu können, bietet sich alternativ eine flächendeckende Videoüberwachung an. Safety follows form.

Sicherheit III

Wie öffentlich kann privat sein? Müssen sich die Nutzungsmöglichkeiten den Besitzverhältnissen unterordnen oder ist ein Nebeneinander vorstellbar? Wie sieht es nun mit der Sicherheit der Spielstätte abseits des Spielbetriebs aus?

Gegen eine Öffnung von Gebäuden für die Allgemeinheit wird immer eingewendet, es komme zu Demolierungen, Beschmierungen und Beschädigungen. Sicherlich mangelt es manchem an Solidarität und Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber, aber in letzter Konsequenz würde das bedeuten, alles wird verriegelt und ständig überwacht.

Ich für meinen Teil sehe durch die Lage an der Donaupromenade und die Struktur als Spiralarampe viele Anreize, dass eine Öffnung des Gebäudes sich positiv auf das Gebiet auswirken kann, ohne die besagten Folgen fürchten zu müssen.

Um den Zuschauerraum und folglich auch die Spielfläche trotzdem wirkungsvoll schützen zu können, kann dieser durch Schiebetore aus Gitterrost komplett für die Öffentlichkeit abgesperrt werden.

Größe

Das Thema Maßstab und Größe beschäftigt uns seit jeher. Was gilt als angemessen, was ist adäquat und wie gehen wir mit Größe um? Wann ist groß groß? Größe wird zuallererst immer als Botschaft von Macht, Know-how, Ressourcen oder Besitz verstanden, sie ist aber darüber hinaus immer "generated through superhuman effort", welcher uns stets mit offenen Mündern staunen lässt.

Im vorliegenden Projekt ist Größe ein bewusstes Ziel, um einem augenscheinlich kleinen Programm das Raumerlebnis zu ermöglichen, das normalerweise nur großen Programmen vorbehalten ist.

Der Kugelfisch unter den Spielstätten.

Echte Liebe.

Die wohl wichtigste, aber auch kritischste Gruppe gegenüber dem neuen Zuschauerraum werden sicherlich die Benutzer, sprich die Fans sein. Der Fankult ist, wie bereits im Abschnitt „Der 12. Mann“ beschrieben, wichtig sowohl für das Bestehen eines Vereins im Allgemeinen als auch ausschlaggebend für die Atmosphäre beim Spiel selbst. In herkömmlichen Zuschauerräumen sind Fan choreografien, seien es nun Bewegungsabläufe oder Gesänge, bis ins Letzte durchgeplant. Gemeinsam ist ihnen allen, dass es einen gibt, der die Massen dirigiert.

Im vorliegenden Fall hat sich aber alles geändert. Der Zuschauerraum funktioniert nicht mehr, wie wir es gewohnt sind und man kann daher auch nicht mehr die bestehenden Muster verwenden, man muss sich neue überlegen.

Die Stapelung der Reihen begünstigt auf jeden Fall das Anbringen von Transparenten, Fahnen, Maskottchen oder Fanschals. Dabei ist sogar eine geschoßübergreifende Gestaltung denkbar. Auch der Dirigent hat es im vorliegenden Fall leichter. Statt mit dem Rücken zum Spielfeld, kann er die Anhänger von der jeweils gegenüberliegenden Seite aus choreografieren und hat dabei das Spiel selbst immer im Blick.

Ich bin mir sicher, die Fans sind kreativ genug, mit diesem neuen Raum umgehen zu lernen und ihn ohne größere Schwierigkeiten mit eigenen Ideen zum Leben zu erwecken.

Nachhaltigkeit

Multifunktionalität und Nutzungsneutralität sind zwei Begriffe, die in allen Bereichen unseres Lebens eine immer größere Bedeutung einnehmen. Aber nur weil man statt konkreten Funktionsbezeichnungen allgemeine Formulierungen verwendet, entsteht noch keine Nutzungsneutralität oder Multifunktionalität. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff Nachhaltigkeit. Ihre Nachhaltigkeit müssen Solarzellen oder Wärmeverbundsystemen in Zukunft erst unter Beweis stellen.

Eine Form von Nachhaltigkeit ohne die sonst üblichen Einschränkungen kann vielleicht mit folgendem Beispiel einer meiner Professoren in Spanien illustriert werden. Ein Freund von ihm wohnt in Madrid, natürlich besitzt er ein Auto und natürlich auch einen Parkplatz dafür. Er ist arbeitsbedingt allerdings den ganzen Tag mit seinem Auto unterwegs.

Eigentlich nicht besonders nachhaltig. Nun hat er begonnen, seinen Parkplatz, den er untertags nicht benötigt, zu vermieten. Er nutzt beziehungsweise verteilt die Ressourcen, die er zur Verfügung hat, zu 100%. Und in diesem Moment entsteht Nachhaltigkeit.

Was heißt das nun für den Entwurf? Welche alternativen Nutzungsmöglichkeiten bieten sich an?

Bestandsaufnahme

Es liegt in der Natur des Fußballbetriebs, dass nur ein Bruchteil der Zeit einer Spielsaison auf die eigentliche Spielzeit entfällt. Das Thema „Vacancy“, mit dem sich die Holländer 2010 auf der Architektur-Biennale in Venedig beschäftigt haben⁸, kann somit nicht ausgeblendet werden.

Ziel ist es daher, verschiedene Szenarien zu entwickeln, die eine guten Auslastung der Struktur in der spielfreien Zeit gewährleisten können und eine guten Auslastung bedeutet vor allem, dass die laufende Finanzierung des Betriebs nicht mehr zu einem großen Teil über den Ticketverkauf erwirtschaftet werden muss.

Szenario I

Wie wir bei der Standortanalyse gesehen haben, befinden wir uns hier in einem sich stark entwickelnden Stadtteil von Linz. Wir beobachten eine starke Zunahme von Wohnraumschaffung entlang der Donau im Bereich des Winterhafens mit dem markanten Hochhaus von Hohensinn Architektur aus Graz und mit der Tabakfabrik steht ein weiteres, unmittelbar angrenzendes Entwicklungsareal zur Verfügung, welches lange Zeit für eine Medizinischen Universität im Gespräch war.

Andererseits fehlt in diesem Gebiet ein effizientes Park-and-ride-System, wie es bereits nördlich der Donau auf dem Gelände des Urfahranermarkts existiert. Durch das Anheben des Spielfeldes und der Schaffung von Parkplatzflächen darunter kann das Gebäude entweder als Parkhaus oder als Park-and-ride-System genutzt werden, welches durch die Anbindung an die geplante Straßenbahnlinie 4 zusätzlich an Attraktivität gewinnen wird.

Szenario II

Die gezielten Verschlussmöglichkeiten des Zuschauerraumes erlauben es, die nach außen gerichteten Teile der Spiralrampe offen zu halten und so als eine Art Erweiterung für die bestehende Donaupromenade zu dienen.

Der Weg, der durch seine Barrierefreiheit für alle ohne größere Anstrengungen zugänglich und leicht zu bewältigen ist, kann als Panoramaweg gesehen werden, der dem Besucher am Weg nach oben einen 360° Rundblick auf die Stadt und ihr Umland ermöglicht. Das Café und Restaurant am Ende des Weges bilden einen idealen Abschluss.

Szenario III

In Linz steht für größere Freiluftveranstaltungen nur das Leichtathletikstadion auf der Gugl zur Verfügung. Leider gilt aber das bereits weiter vorne Gesagte auch für diesen Typ von Veranstaltung, der offene hufeisenförmige Raum der Gugl ist für die Stimmung nicht besonders förderlich. Dazu kommt, die Gugl ist aufgrund ihrer Größe nur für wirkliche Großveranstaltungen ausgelegt, Veranstaltungen, die nach einen kleineren, intimeren Rahmen verlangen, sind dort fehl am Platz.

Die Anlage am Donaupark könnte genau hier die Lücke schließen und als kleiner Freiluftveranstaltungsraum genutzt werden. Gerade Veranstaltungen mit zentraler Bühne könnten die vorhandene Struktur optimal ausnützen.

Sitzen oder Stehen?

Diese Frage ist in Wirklichkeit gar keine Frage und wenn, dann nur eine rhetorische. Für den wahren Fußballfan gibt es nur das Stehen. Warum werden aber dann in unseren Stadien die Stehplätze immer mehr von Sitzplätzen verdrängt? Begründet wird dieser Umstand oft damit, dies sei im Interesse der Sicherheit aller und berücksichtige gleichzeitig die Bequemlichkeit des Einzelnen.

Warum sollten wir also trotzdem stehen? Weil das Stehen einem im Vergleich zum Sitzen ungleich mehr Möglichkeiten bietet. Man ist freier, man ist beweglicher, man ist intensiver bei der Sache. Beim Sitzen verkommt das Zuschauen zu einer rein passiven Tätigkeit, durch Stehen können wir diese Passivität überwinden.

Von allen Seiten wird immer wieder die Bedeutung der Fans und ihre Unterstützung für die Mannschaft hervorgehoben und betont. Nur wie kann man jemanden aktiv unterstützen, wenn man passiv auf seinem Sitz gefangen ist?

Energie wird immer dann freigesetzt, wenn etwas in Bewegung kommt und damit etwas in Bewegung kommt, muss diese Bewegung ganz konkret auch möglich sein. Durch die vorliegende Organisation der Spielstätte wird ein Stehen nicht nur begünstigt, es wird vor allem ermöglicht!

Wie man sich setzt, so steht man

Wie bereits angedeutet, ist der Zuschauerraum darauf ausgelegt, das Stehen zu begünstigen und zu fördern, vielleicht sogar zu fordern. Die Sitze sind so gestaltet, dass sie auf Basis eines einfachen Klappstuhles die Auswahl aus zwei Zuständen ermöglichen, sitzen oder angelehnt stehen. Die Entscheidung liegt in der Hand des Zuschauers.

vgl.

Unser Gehirn arbeitet in vielen Bereichen assoziativ. Wenn wir nun etwas vor uns haben, zu dem das Gehirn nicht auf den ersten Blick die richtigen Verbindungen herstellen kann, wird es schwieriger, sich in die neue Situation hineinzudenken und sich diese vorzustellen. Da wir bei Sportstätten hinsichtlich ihrer Erscheinung wie bereits erwähnt stark geprägt sind, was Form und Funktion betrifft, kommt uns das vorliegende Projekt vielleicht merkwürdig oder gar unpraktikabel vor.

Allerdings gibt es solche Räume bereits und sie funktionieren gerade für Darsteller aller Art ziemlich gut. Wir müssen uns nur ein wenig von unseren eingelernten Vorstellungen von Räumen und den mit ihnen verbundenen erwarteten Funktionen lösen, schon bieten sich uns Assoziationen und Raumbeispiele aus den verschiedensten Bereichen, denen allen etwas gemeinsam ist – sie dienen als Zuschauerraum.

Als Beispiele aus dem Bereich Kirche und Theater seien die Friedenskirche Jauer (Bild rechts oben) in Schlesien und das Shakespeare Globe Theatre (Bild links oben) in London genannt. Und wenn wir schon beim Theater sind, ist das alljährliche Spektakel in der Wiener Staatsoper (Bild links unten) nur einen Gedankensprung entfernt.

Zu guter Letzt noch ein Schwenk in eine ganz andere Richtung, zu den Shopping Malls. Auch diese verfügen, wie ein Beispiel aus der Türkei zeigt (Bild rechts unten), oft über durch ähnliche Räume eingefasste Plazas, welche für Konzerte, Runways oder Contests jeglicher Art verwendet werden.

Mehr ist besser

Die selben Anforderungen, die im Kleinen an Wohnräume gestellt werden, sind auch für größere Strukturen ein Thema. Erweiterbarkeit und Flexibilität sind daher bei Sportstätten in der Planung ebenfalls zu berücksichtigen. Ein Aufstieg, steigende Zuschauerzahlen oder finanzkräftige Investoren sind zwar nicht planbar, aber man möchte für alle Eventualitäten vorbereitet sein.

Wie aus den Zuschaueranalysen hervorgegangen ist, bewegen sich auch bei großem Erfolg die benötigten Erweiterungsmöglichkeiten im Bereich zwischen 0 2000 Plätzen. Bei der vorhandenen Organisation als Spirale bietet sich eine kontinuierliche Erweiterung geradezu an. Je nach Nachfrage kann man die Spirale beliebig fortsetzen.

Der Aufbau würde ebenfalls in Ortbeton erfolgen und die dafür notwendigen Anschlusspunkte könnten mit dem Gründach kaschiert werden. Weiters ist es in den unteren Rängen möglich, temporäre Zusatzplätze zu organisieren, um so schnell und flexibel auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren zu können.

„Hans Krankl Und jetzt kann sich Sara noch einen aussichtslos scheinenden Ball hereinholen. Es gibt Beifall für ihn. Da kommt Krankl in den Strafraum - Schuss ... Tooor, Tooor, Tooor, Tooor, Tooor! I wer` narrisich. Krankl schießt ein - 3:2 für Österreich! Meine Damen und Herren, wir fallen uns um den Hals; der Kollege Rippel, der Diplom-Ingenieur Posch - wir busseln uns ab. 3:2 für Österreich durch ein großartiges Tor unseres Krankl. Er hat olles überspielt, meine Damen und Herren. Und warten S` noch ein bisserl, warten S` no a bisserl; dann können wir uns vielleicht ein Vierterl genehmigen.“ Edi Finger, Kommentator

Endnoten- und Literaturverzeichnis

Nummer Quelle

- 1 <http://www.jam.co.at/team.htm>
- 2 vgl. OÖNACHrichten, v. 23. September 2005
<http://www.jam.co.at/cms/wp-content/uploads/3-fragen-an-josef-anreiter-2005-09.pdf>
- 3 vgl. <http://www.tz-online.de/sport/fussball/times-kuert-bvb-arena-schoensten-stadion-welt-442727.html>
- 4 Koolhaas / Mau, 2005, 502.
- 5 vgl. Motz, e-mail.
- 6 Koolhaas / Mau, 2005, 516.
- 7 vgl. http://www.bvb.de/?_%1B%E7%F4%9D
- 8 vgl. <http://www.rietveldlandscape.com/en/projects/439>

Buch

Autor, Titel, Ort, Jahr

- Neufert, Ernst: Neufert Bauentwurfslehre Ausg. 38, Wiesbaden 2005
Nixdorf, Stefan: StadiumATLAS: Technical Recommendations for Grandstands in Modern Stadia Berlin 2008
O.M.A / Koolhaas, Rem / Mau, Bruce: S,M,L,XL, New York 1995

Heft

Name, Titel, Jahr

- Detail, Konzept Stadien, 2005

Normen

Nummer, Titel, Ausgabe

- ÖNORM EN 13200-1, Zuschaueranlagen Teil 1, 2004-04-01
ÖNORM EN 13200-6, Zuschaueranlagen Teil 6, 2006-11-01

Richtlinien und Kataloge

Verantwortliche, Titel, Jahr

- ÖFB, Sicherheitsrichtlinien, Stand Juli 2013
ÖFB, Stadionanforderungskatalog, Stand Juli 2013
DFB, Stadionhndbuch

E-Mail

Autor, Betreff, Adresse, Jahr

- Motz, Heribert: Antw: Diplomarbeit Schlacke und Beton, fehs@fehs.de 2013

Seite, Abbildung, Titel,

Quelle (sämtliche Internetsseiten aufgerufen im Zeitraum März - August 2013)

- 10 Abb.1 Gestalten und Entwerfen,
privat
- 25 Abb.2 Gugl, 12. März 2013 915 Zuschauer,
Mag. Fabian Hanz, privat
- 29 Abb.3 Meisterteller,
[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/1/18/
Meisterteller_österreichische_Erste_Liga.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/1/18/Meisterteller_österreichische_Erste_Liga.jpg)
- 30-31 Abb.4 Collage I,
<http://www.jam.co.at/news.htm>
- 35 Abb.5 Logo FC Blau-Weiß Linz,
<http://www.oepb.at/wp-content/uploads/2012/02/FC-Blau-Weiss-Linz-Logo-seit-1997.gif>
- 37 Abb.6 Logoentwicklung,
http://de.wikipedia.org/wiki/FC_Linz;
<http://kassiesa.nl/uefa/clubs/html/SK-V%F6est-Linz.html>
- 41 Abb.7 Zaungäste,
© Toni Schneiders, Rechte wurden erteilt

43 Abb.8 Südtribüne,
<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/17138848>

45 Abb.9 Kolosseum,
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:AmphitheatrumFlavium.jpg>

57-59 Abb.10-12 Linz,
<http://www.googlemaps.com>

60-63 Abb.13-16 Panorama I-IV,
privat

65 Abb.17 Eisenbahnbrücke,
[http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Linzer_Eisenbahnbrücke_\(1900\).png](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Linzer_Eisenbahnbrücke_(1900).png)

66 Abb.18 Tabakfabrik,
<http://www.linz.at/archiv/denkmal/default.asp?action=denkmaldetail&id=907>

67 Abb.19 Fleischmarkthalle,
http://www.umbauwerkstatt.at/wp-content/uploads/2012/09/schlachthof_umbauwerkstatt-255x159.jpg

73 Abb.20 Wiener Staatsoper,
© Toni Schneiders, Rechte wurden erteilt

137 Abb.21 Collage II,
http://rehashop.ch/media/image/thumbail/rehashop-rollator-vita-1_1024x768.jpg;
<http://shop.knorr-baby.de/Kinderwagen/Kombikinderwagen/Kombi-Kinderwagen-Nizza-black-white.html>
<http://www.baby-markt.de/Spielen/Kinderfahrzeuge/Bobby-Car/BIG-Bobby-Car-Classic-rot-2.html>
<http://image.made-in-china.com/2f0j00bMnENeBw1QqC/Electric-Golf-Cart-OC-GC07-.jpg>
http://www.funtastico-online.de/WebRoot/Store18/Shops/61758922/512C/C63C/40CC/BD6C/6297/C0A8/28BC/BCE1/skateboard-area-fireskull_seite.jpg
<http://www.norco.com/img/bikes/rise-bmx-18-1.jpg>
<http://data.motor-talk.de/data/galleries/0/171/3967/32005125/isseta1-213041977529633719.jpg>

141 Abb.22 Verlassen,
http://4.bp.blogspot.com/_Sk5hxaatHP4/TJQ2_D21bJI/AAAAAAAAow/qoIP7nBVkUo/s1600/IMG_1609a.JPG

143 Abb.23 Beton,
<http://jeremiaszsieczkoarch1390-2010.blogspot.co.at/2010/10/week-11-ten-textures.html>

145 Abb.24 Stahl,
<http://hhh316.deviantart.com/art/Seamless-metal-texture-smooth-164165216>

147 Abb.25 Polycarbonat,
http://eshop.andreaspono.com/images/PCLP-N_opal.gif

155 Abb.26 Kugelfisch,
http://neineye.files.wordpress.com/2011/03/dsc_0001.jpg

157 Abb.27 Papst,
http://www.rp-online.de/polopoly_fs/papst-benedikt-xvi-28022013-balkon-apostolischen-1.3226575!httpImage/3902809238.jpg

159 Abb.28 Erde,
http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:The_Earth_seen_from_Apollo_17.jpg

169 Abb.29 Collage III,
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/David_von_Michelangelo.jpg
<http://bigbackground.com/buddha/fat-buddha-wallpapers.html>

173 Abb.30 (l.o) Globe Theater,
<http://sunshineinlondon.files.wordpress.com/2011/08/king-lear-at-the-globe-theatre-ii.jpg>

Abb.31 (r.o) Kirche in Jauer,
privat

Abb.32 (l.u) Wiener Staatsoper,
<http://blog.falkensteiner.com/wp-content/uploads/2011/07/staatsoper-veranstaltung.jpg>

Abb.33 (r.u) Shopping Mall,
http://i.images.cdn.fotopedia.com/flickr-3712075014-original/Istanbul/Places_of_Interest/Shopping/Modern/Istanbul_Cevahir/Cevahir_Mall.jpg